

Ein Leben ohne Opel: "Wir packen's halt an"

WAZ Bochum, 03.12.2008, Michael Weeke, 5 Kommentare, [Trackback-URL](#)



Bochum. Wenn eine der modernen Bandsägemaschinen hochfährt und das Sägeblatt ein dickes Brett akkurat durchtrennt, hört es sich nach handfester Arbeit an. Andreas Pfusterer hat sich mit seiner Abfindung von Opel selbstständig gemacht - mit einer Schreinerwerkstatt.

Andreas Pfusterer, der in Österreich ausgebildete Zimmermann und Drechsler, ist Chef in dieser Schreinerwerkstatt in Gerthe. Dass der ehemalige Opel-Arbeiter vor drei Jahren den Sprung in die Selbstständigkeit wagte, verdankt er seiner profunden handwerklichen Ausbildung und vielleicht noch mehr seiner österreichischen Mentalität. „Wir jammern nicht, machen nicht viele Worte, sondern packen's halt an“, sagt der 47-jährige Familienvater.

Mit dem Herzen dabei

Wenn er in diesen Tagen Berichte über die Situation bei seinem alten Arbeitgeber Opel hört, ist er mit dem Herzen noch immer Opelaner. „Das erschüttert mich. Ich kenne so viele Schicksale ehemaliger Arbeitskollegen.“ 17 Jahre lang, von 1988 bis 2005, fünf schraubte er Motoren zusammen, malochte im Achsenbau. „Als dann erneut Arbeitsplätze abgebaut werden sollten, hab' ich mich mit meiner Frau zusammengesetzt.“ Er wollte nicht wie etliche seiner ehemaligen Kollegen kläglich scheitern, als Selfmade-Pommesbudenbesitzer oder Kioskensch.

„Ja sicher, ich habe am Anfang auch Fehler gemacht, war leichtgläubig, sagt er. Doch bereut habe er seinen Entschluss nicht, die Abfindung als Grundstock für den Aufbau einer eigenen Existenz einzusetzen. Er hätte damals sogar noch bei Opel bleiben können, ein paar Jahre vielleicht.

Aus Österreich

Andreas Pfusterer landete eher zufällig bei dem Autobauer. Nach der Ausbildung ging er von Österreich aus auf die Walz, wie es Zimmerleute auch heute noch häufig tun. Auf dem Rückweg von Dänemark fand er einen Job in einer Bochumer Zimmerei. In Bochum lernte er auch seine spätere Frau Bianca kennen. „Als Opel 1988 Leute gesucht hat, hab ich mich beworben.“ Noch heute schwärmt er von der Kollegialität und den guten Arbeitsbedingungen bei Opel, damals. Die Chefs von General Motors, „die da mit dem Privatflieger aus Detroit anreisen“, sieht er in der vollen Verantwortung für die aktuelle Misere.

Jetzt verdient er gut 30 Prozent weniger und arbeitet dafür 30 Prozent mehr als in den besten Jahren oben in Laer. Doch das, und es klingt ehrlich, nimmt er in Kauf. „Früher war ich von der stumpfsinnigen Arbeit – alle 30 Sekunden die gleiche Handbewegung – ausgepumpt.“ Heute ist er oft abends ähnlich erschöpft, „das Gefühl ist jedoch ein völlig anderer. Ich entscheide, wann ich Pause mache und wie lange ich arbeite.“

Warum sich die meisten seiner Ex-Kollegen schwer tun, den Schritt in ein Leben nach Opel zu wagen? „Ich weiß es nicht, aber vielleicht wollen sie nur ungern Abstriche machen“, vermutet Pfusterer. Denn natürlich waren die Bedingungen beim Automobilkonzern optimal. Sonderzuschläge, gutes Weihnachts- und Urlaubsgeld, Stundenlöhne von bis zu 22 Euro . . . Da können Handwerksbetriebe nicht mithalten.

Zeit für Kunden

Andreas Pfusterer nimmt sich Zeit für seine Kunden, er fachsimpelt gerade zwischendurch mit einem Hobby-Drechsler über das richtige Material, das richtige Werkzeug. „Und wenn ich mich jetzt hier mit Ihnen eine Stunde unterhalte, muss ich die Zeit eben später nacharbeiten“, sagt er zum Journalisten-Besucher. Und dafür braucht er natürlich keine Stechuhr.

Mehr zum Thema:

Qualifizierung als Hoffnung



Wie Shell bei der Vorbereitung
auf die neue Energie-Welt
hilft, sehen Sie auf
www.shell.de/realenergy

Qualifizierung als Hoffnung

WAZ Bochum, 03.12.2008, Michael Weeke, 0 Kommentare, [Trackback-URL](#)

Die Qualifizierungsgesellschaft BAQ betreute in Bochum seit Juni 2005 insgesamt 2961 ehemalige Opel-Mitarbeiter.

Bis 30. November dieses Jahres liefen die Maßnahmen. Die Vermittlung in einen neuen Job oder in die Selbstständigkeit gelang bei 43,7 Prozent, also 1294 Menschen. Laut BAQ-Abteilungsleiter Karlheinz Kizina-Hobrecht ist es zu früh, um eine detaillierte Bilanz zu ziehen. Sechs Monate läuft die Nachbetreuung.

„Profitiert haben jedoch vor allem Betroffene im Alter um die 40 vom Facharbeitermangel in diesem Jahr.“ Dies erkläre auch, warum die Vermittlungserfolge von rund 30 Prozent Ende 2007 auf über 40 Prozent anstiegen.

Wer in die Qualifizierungsgesellschaft aufgenommen wurde, erhielt für zwölf Monate ein sogenanntes Transferkurzarbeitergeld, was je nach Betriebszugehörigkeit und Alter auf bis zu 85 Prozent des letzten Nettolohnes aufgestockt werden konnte.

Kizina-Hobrecht kennt ganz unterschiedliche Schicksale. Ein ehemaliger Betriebsschlosser arbeitet nach etlichen Schulungen jetzt als Ausbilder in einer Bildungsanstalt, ein Maschinenschlosser kam bei der Bogestra als Busfahrer unter, ein anderer Opelaner machte sich erfolgreich als Tierbestatter selbstständig.

Häufig entscheide Initiative über Erfolg oder Misserfolg. „Man muss die Zeit nutzen. Wenn man den Hintern nicht hochbekommt, . . .“ Andere hatten schlicht Pech.

- Ein Leben ohne Opel : "Wir packen's halt an!"
-